

Hilfreich den Dummen  
Mutig den Schwachen  
Neidisch den Reichen  
gegenüber

Der Irre

Weltraumprolet

---



MITTWOCH, 5. JUNI 1996

# LIEBE LESER UND RINNEN!

So vergeht die Zeit. Der  $\mathbb{P}$  ist wieder einmal unentschuldig verspätet. Es tut mir aufrichtig leid. Eine kurze Impression aus der letzten Redaktionskonferenz soll die Stimmung wiedergeben:

*Die Luft ist zum Schneiden. Die vertrocknete Zigarilliostummel im Chefredakterumundwinkel neigt sich drohend gen Untergeben. Die knochige Hand massiert die Narbe vom letzten Live mit den Geistesgestörten aus K'neuburg.*

*Hahne Büchern lugt hinter einem Stapel von Regelheften, Gesetzstexten und Kodices hervor. Er war seiner Sache sehr sicher, hatte er doch mit einer neuen Folge aus den Chroniken Hyronimus des Zittrigen hervorragende Arbeit geleistet.*

*W.Appler war schon ein wenig nervöser. Er nestelt verlegen an dem Etikett seiner Stiegl-Flasche. Vielleicht gewinnt er ja den Goldpreis und kann seinen Job- ständig neue, dämliche Spacebottlgeschichten erfinden- an den Nagel hängen. Sein Memorandum über die Wünsche der deutschen Abonnenten, die gerne eine Übersetzung in verständliches Hochdeutsch hätten (Arbeitstitel „Flachmannjungs“) ist sowieso ungelesen in einem der dutzenden Papierkörbe gelandet. Überdies hat er diesmal wieder nur mit einem offenen Ende über seinen offenkundigen Ideenmangel täuschen können. Ihm, dem Philosophie- und Theologiestuden-*

*ten behagt die Blattlinie sowieso nicht, wie er immer wieder durch Graffiti an den Klowänden ausdrückt. Dennoch muß er sich der Knute des unbarmherzigen Chefredakterus beugen- wie alle am Tisch. Nur am Sessel von ToniA. lauert eine Kreuzspinne auf Beute. Ihr Netz erinnert daran, daß da einmal ein reges Mitglied der Redaktion karenciert wurde... der freie Mitarbeiter Hugo „Party Wipe Out“ Sense, der aus seinem Erfahrungsschatz einige Juwelen zusammengetragen hat, scheint nur in den Rechnungsbüchern auf. da donnert die kehlige Stimme des Chefs durch den Raum: „Wollen wir primitiven, dumpfen Schmutz und Schund, um die Abozahlen zu frisieren, oder qualitätvolle Auseinandersetzung mit ernsthaften Themen des Rollenspiels?“ Die rethorische Frage wird begleitet von einem gefährlichen Blick auf den leeren Stuhl von Tipp Exeter, dem Rechtsschreibbeauftragten. Noch ist der Glagen im Hof nämlich nicht abgebaut, und so regt sich kein nennenswerter Widerstand gegen die Entscheidung, endlich wieder einmal einen unappetitlichen  $\mathbb{P}$  herauszubringen.*

Dazu sollte noch folgende Anekdote berichtet werden: Redaktionsschluß ward festgesetzt. Er wurde von einzelnen Schreiberlingen übersehen. Der Nachtermin war bereits unter Androhung, die betreffende Angelegenheit jeweils an Hugo die Sense weiterzugeben. Roesti war so frech, das Ultimatum auszureizen und noch dazu frech zu werden. Deswegen ein *Alternativschluß* zum Balduin-Zyklus, je nach Lesergeschmack...

Fiel Fergnügen mit dem ekeligsten  $\mathbb{P}$  seit langem!

Flose, Schriftleitung

Offenlegung gem. §25 (2) Bundesgesetz über die Presse und andere publizistische Medien vom 12.6.1981:

Herausgeber, Medieninhaber: Florian Seidl,  
Rodlergasse 8/18 A-1190 Wien  
Email: h9450027@falbala.wu-wien.ac.at  
Druck: Eigenvervielfältigung  
Zusendungen immer erwünscht!!!

Der Redaktionstiger meint:

Schlankheitskurs für  
Masochisten:

Liverollenspiel des Profil-  
Liverollenspielvereins.

Kontaktadresse:  
Erektivkomitee des  
Profil LiveRSP Verein

Postfach 19  
3420 Kritzendorf



Drei Kilo in drei Tagen  
garantiert!

Beinahe zu spät eingelangt:

Roestis letzter, fast verspäteter Teil

von

## Balduin von Baldachin Erzmagus und Beherrscher der Magie

Balduin von Baldachin verzog sein Gesicht und kaute auffällig oft auf seinem Stück Ghan herum. Rubertus kaute nur kurz und sprach mit halbvollem Munde: „Das sind ja Kekse! Stinknormaler Zwieback!“ Balduin Baldachin erstarrte angesichts der offenen Worte seines Lehrlings. Die Ghinos schauten verduzt. „Zwieback? Was ist das?“ „Zwieback ist ein Brotersatz der zur Ernährung in Hungerszeiten dient.“ erwähnte Balduin ruhig. „Ihr könnt Ghan herstellen, zieht aber diese klebrigen, total verzuckerten Cholesterinbomben der Speise der Götter vor? Ja eßt sie sogar nur in Hungerszeiten?“ kam es erstaunt aus dem Munde des kleinen Ghinos. Rubertus und Balduin nickten langsam. „Das verstehen wir nicht“, ertönte es wie aus einem Munde. Balduin versuchte, es zu erklären und die Ghinos versuchten es zu verstehen. Als Balduin mit seinen Ausführungen fertig war, folgte eine kurze Zeit betroffenen Schweigens ...unangenehmen Schweigens... betroffenen Schweigens...

Dann unterbrach eins der größeren Exemplare der Ghino-Spezies das Schweigen, das inzwischen schon fast unerträglich geworden war, und fragte nach, ob man denn etwas vom „Zwieback“ kosten könne. Rubertus öffnete die Tür des Wagens und holte einen Korb von Balduins mißlungenen Tortenerschaffungszwieback. Die Ghans kosteten und ihre Mienen schienen sich augenblicklich zu erhellen. „Köstlich!“ „Vorzüglich!“ „Besser als Ghan!“ kamen die überraschten Rufe der Ghinos. Wie schafft ihr es eine so köstliche Speise zu erschaffen?“

Balduin errötete. „Es war eigentlich mehr der Fehlschlag, als ich versuchte, eine Torte zu erschaffen, ... weil doch der Tortenbäcker im Streit gegangen ist. Der konnte es nämlich nicht mehr mit ansehen, wie seine Felder durch fremde Wesen zerstört wurden. Wenn ihr versprecht, die Felder in Frieden zu lassen, versorge ich euch mit soviel Zwieback wie ihr wollt.“ „Einverstanden. Dafür versorgen wir euch mit soviel Klebriger Pampe wie ihr wünscht.“ Noch bevor Balduin seine Hände erheben konnte, um dankend abzulehnen, glühte das Horn eines der Ghinos auf und eine köstlich aussehende vierstöckige, mit Krokant und Zuckerglasur überzogene Erdbeertorte erschien vor dem überraschten Zauberer. Noch

vorsichtig, wegen der schlechten Erfahrung, die er mit dem Ghan gemacht hatte, streckte seinen Finger in Richtung der Sahnehaube und kostete vorsichtig. Auch Balduins Miene erhellte sich schlagartig. „Vorzüglich!“ schwärmte er, und die oberste Etage der Tortenpyramide löste sich graziös, um in den unergründlichen Weiten von dem Raum hinter Balduins Rachen zu verschwinden. Auch die zweite Etage verschwand auf unerklärliche Art und Weise.

Erst jetzt bot er seinem Lehrling an, doch ein kleines Stück zu probieren. Dieser nahm sich ein grosses Stück und die restliche Teil des dritten Stockwerks schwebte vor Baldachins Rachen, wo er eingeatmet wurde. Rubertus stopfte sich mit Kuchen voll und als sein Stück fertiggegessen war, rülpste er laut (wobei er peinlich berührt die Hand an den Mund hob und erdbeerrot anlief) und war sprachlos von der Leckerrei, welche er eben verspeisen durfte. Der Abend wurde lang und viele Torten und einige Schüsseln mit Zwieback wurden erschaffen und verschwanden auf unerklärliche und auch nicht näher beschriebene Art und Weise. Dieser Abend begründete eine Freundschaft, die noch lange Zeit währen sollte und die von zahlreichen Zwieback- und Tortensendungen begleitet wurden. Hierraus folgte auch, daß der geizige Tortenbäcker brot- und tortenlos wurde.

*So endet also die Steilige Trilogie von Balduin Baldachin (zumindest vorläufig). Diesmal etwas kürzer. Die Gewinner der Auslosung werden mit einem 1jährigen ABO des ~~FFP~~ bestraft.*

*Nachwort...(oder so):*

*Eigentlich hätte es mich schon gereizt, einen sabbernden, lüsternen Balduin gegen die Ghinos kämpfen zu sehen.... Aber der arme Rubertus tat mir dann doch so leid und außerdem gibt es in letzter Zeit so wenige Happy Ants...)*

*Uja, guter Roesti, kannst du haben. Wer mit dem Feuer spielt, verbrennt sich, und Happy Ants sehen anders aus...*

*Bitte umblättern und dann Gute Unterhaltung mit ...*

Gott vergibt- Flose nie!!!

Der alternative Schluß aus der Feder Hugos der Sense

von

## Balduin von Baldachin Erzmagus und Beherrscher seiner Triebe

Das Ghan entwickelte in Balduins Mund einen eigenartigen, flauschig-lockeren Geschmack, es umwaberten ihn die schwülen Blütendüfte lüsterner Gärten, wo die Früchte verlockend herabhängen... Rubertus fiel auf, daß ihn sein Meister mit einem merkwürdigen, weichen Blick bedachte. Schmachtvoll seufzte er plötzlich auf. „Meis'er, was is' Euch?“ fragte er sorgenvoll. Die Ghinos um ihn herum schienen zu kichern, so war es ihm in seinem Kopf. „Das Milchmädchen...“ stöhnte Balduin plötzlich in Gedanken auf- die Ghinos prusteten. Da die Gedankenunterhaltung noch immer aktiv war, konnten alle Teilnehmer an den geheimen Wünschen teilhaftig werden, die der Verzehr des Ghan in Balduin geweckt hatten. Und das war ein ziemlich starkes Stück.



Rubertus sah ein gewaltiges Himmelbett, voller Törtchen, inmitten einer gewaltigen Schüssel aus Sahne suhlte sich der nackte, fette Balduin, das Milchmädchen saß am Bettrand und schüttete Erdbeerrahm in Balduins Bad... „Pfui, Meis'er! Die ha' ja fas' nich's an!!!“ entfuhr es Rubertus. Balduin beherrschte von seinem Tortenbett aus das Land, zauberte Herrschaft und Tortenbäcker in die Welt, die er selber erschaffen hatte, alle Geister waren im hörig. „Meinem Meis'er bekomm' Euer Gebäck offenbar nich' so gut...“ dachte Rubertus verlegen. „Ja...“, hauchte plötzlich Balduins Gedanken plötzlich, „ich bin schlecht, ich bin ein Tier! Schlag

mich, verprügle mich, beschimpfe mich!“ Die Ghinos wälzten sich am Boden und klopfen sich magisch auf die Schenkel. Im nächsten Gedankenbild kam Rubertus selber vor, es war in einem dunklen Verließ und er trug ein Korsett aus schwarzen Lederriemen. Balduin, widerlicherweise abermals splitternackt, war an einen Holzpflöck gekettet, Rubertus züchtigte ihn mit einer neunschwänzigen Katze. Der Lustschweiß glänzte im Fackelschein und Balduins Gedanken wimmerten „Jjjjaa. Fester, oh, du machst das so gut, ahh...“ Das Ghinoälteste trommelte mit seinem Horn vor Vergnügen auf den Boden. Rubertus hatte noch immer sein Ghan-Keks im Mund, er wagte nicht, es zu schlucken vor lauter Verwirrung. Was taten die Wesen mit seinem Lehrmeister da? Die Ghinos lasen natürlich sofort seine Gedanken, meckerten hämisch und das Jüngste der Ghinos gab ihm einen Klaps auf den Rücken, so daß er schlucken mußte. Schnell wollte er sich den Finger in den Schlund stecken, um die Wirkung dieser gefährlichen Droge zu verhindern, doch es war zu spät.

Er sah grünen und blauen Nebel aufwallen, eine Freudvolle Ruhe bezauberte ihn und verzückt sah er sich an einem sonnigen Tag im Schatten einer einsamen Linde liegen und einen Joint rauchen. Das Milchmädchen hüpfte in paradiesischem Zustand um ihn herum, alles war Liebe, Wonne und Freude. Dann wieder das Verließ. Alle Wut und Haß seiner Lehrzeit entlud sich gegen seinen angeketteten, winselnden Meister. Die abstoßend häßliche Figur in den Ketten züchtigte er mit der Geißel und verwandelte sie schließlich in eine Schindmähre. Er band Balduin, das Pferd an einen schweren Karren und ließ ihn diesen einen steilen Hand hinauf ziehen. Wenn er oben war, jagte er das Tier wieder hinunter und trieb es erneut hinauf, ohne Unterlaß prügelte er auf das Tier ein, bis es erschöpft zusammenbrach... „Sympathischer Junge, der Kleine.“ hörte er die Gedanken der Ghinos in seinem Kopf. „Vielleicht sollten wir ihm bei seinen Wünschen behilflich sein...“

An dieser Stelleblenden wir uns aus. Überlassen wir sie ihren intimen Phantasien und freuen uns darüber, daß endlich wieder Platz für Vernünftiges im  ist.  
Nix für Ungut, Roesti! :-)

# Der letzte Eimer

Wibgil Hurdenfurther war Meister des Blutes. Der rote Saft hatte keine Geheimnisse mehr vor ihm, denn das blutunterlaufene [!] Auge Wibgils hatte den roten Lebenssaft schon aus allen Kadavern fließen gesehen. Seine Lehrzeit als Schlachtergeselle hatte er bei einem fahrenden Künstler des Faches gelernt. Dann besann er sich auf seine Liebe zu den Tieren, indem er ihr Leiden verkürzte. Seine handwerkliche Geschicktheit wurde bald legendär. Kaum jemand in Schächter- und Fleischerkreisen kannte nicht seine Methode, ein Wildschwein zum Harakiri zu zwingen, seine Einfälle, einer Gans die Leber zu entreißen brachte sogar abgehärtete Soldaten zum Magenflimmern. Niemand konnte seinen Schlangemilzwürsten an Zartheit gleichkommen, und für seine Blutwürste pilgerten die neureichen Kaufleute vom Mündungsdelta des Rauoms herauf. Im Schlacht- und Auswaidkeller in der Krichbaumgasse tummelten sich Züchter, Bauern und Metzger aus dem gesamten Umland. Acht Knechte und vier Gesellen arbeiteten in den Gewölben und Kammern, um die Tiere auszunehmen, ihre Organe verwertbar zu gestalten und das kostbare Blut zu sammeln, auf daß Wibgil und seine unüberschätzbare Kunst ungestört das ihrige zum Gelingen einer mikroskopischen Speise beitragen konnten. Sein Sohn war die Garantie dafür, daß seine hohe Geschicklichkeit uns sein unschätzbare Fachwissen nicht mit ihm ins Grab gehen würde.

Einmal, als spät, nach Dunkelwerden, der Trubel nachgelassen hatte und sein Sohn mit einem gemurmelt „Gute Nacht“ noch einen Eimer abgestellt hatte, gönnte sich Wibgil einen Augenblick der Ruhe. Er tat einen langen Schluck aus seinem Zinnkrug, wischte sich den perlenden Schweiß von der niedrigen Stirn, wischte seine von der Arbeit rotbraun gefärbten Schächterspranken in einem Tuch ab und faßte eine Schafsdarmhaut, um mit dem Blut aus dem letzten Eimer eine neue Kreation zu versuchen. Doch als er die große Nase über den Eimer hielt, um die Güte des Saftes zu prüfen, erstarrte er.



Das war kein Esels-, Schafs- oder sonstiges Tierblut. Kein Dutzend darboischer Dattedingos hatte solch ein Blut, und auch war es nicht von der Farbe von gemeinem Krötenblut. Es war rotes, dickes Blut, zweifellos geeignet und -finger eingetaucht und gekostet- nicht eben unbecömmlich, zart im ersten Zungenkontakt, gehaltvoll im Abgang, ein Hauch von Aprikose... aber eben *unbekannt*. Eine Wurst von dieser Speise hatte gar sicherlich noch kein Mensch je geschmeckt, darum verlor Wibgil keine Sekunde, mischte seine geheime Stockungstinktur hinzu und verwurstete alles. Während er eher mechanisch dahinerwerkeltete, überlegte er, welches seltsame Tier ihm da Garp, sein Knecht, hereingebracht hatte. Er beschloß, die Befragung auf den nächsten Tag zu verschieben und ging ins „Fidele Hackbeil“, dem großen Speiselokal am Faulschink. Dort in den Gewölben genoßen Haushofmeister der adeligen Landgüter und Bierkutscher der Brauereien das gleiche grobe Service, denn die Hausknechte der Schenke hackten nebenbei die exquisitesten Rinderhälften diesseits des Rauoms. In einem der Dachstüberl hatten die Meister der fleischverarbeitenden Zünfte ihre Kammer, die jedem Uneingeweihten zu betreten streng verboten war.

Als Wibgil eintrat, begrüßte ihn sein Kollege Hartung Markundbein, der offenbar mitten in einer Erzählung war mit einem freudvollen „Da ist er ja! Komm her, setz dich, ich erzähl ihnen gerade von deiner Hummernpastetenhartwurst!“ Die bewundernden Blicke, die die erlesene Selcher- und Fleischerrunde ihm zuwarf, bedeutete, daß Hartung wieder einmal die Betriebsgeheimnisse von Wibgils Betrieb ausplauderte. „Er nutze die Freundschaft aus, um hemmungslos damit zu prahlen, der flachsige Schmalztopf“, grummelte Hurdenfurther bei sich. Er blieb nicht lange bei der Gesellschaft, die über die ewig gleichen Themen-Stadtklatsch über Wohnungsnot, das uneheliche Bankert der Hohepriesterin und das neuerliche Verschwinden eines jungen Metzgergesellen- und ging früher zu Bett, als es ihm nach Rang und Stand eigentlich gebührte.

Er träumte von einem Stier, den er mit dem Schlegel niederhauen wollte und doch immer wieder aufstand. Merkwürdiger Traum, wenn es ein Traum war... dachte Wibgil, als er schweißgebadet erwachte. Merkwürdigerweise hatte er seine Schlachterschürze angelassen und war mit ihr ins Bett gegangen. Auch der Schlegel lag nicht an seinem Platz in der Kammer, sondern neben der Haustüre.



In seiner Gast- und Fleischhauerei war bereits wieder hektischer Betrieb, als er nach dem Gabelfrühstück eintraf. Der Speisemeister des Neuweisen Prälysius wollte unbedingt eine neue Streichwurstkreation, ein Darmzieher beschwerte sich über die beanstandete Ware, die er geliefert hatte, der Oberamtsrat des Marktamtes ließ seine monatliche Blutwurstzusammenstellung abholen, die Wibgil davor bewahrte, je vom Marktamt kontrolliert zu werden und so ging es dahin. Bis am Abend plötzlich wieder ein letzter Eimer außergewöhnlichen Inhalts vor ihm stand, hatte er den Eimer des Vortages wieder vergessen. Diesmal rannte er dem Knecht nach, doch verlor seine Spur im Gewirr der Gassen. Auch ein Lokalausweis in der Schlachtstube brachte nichts zu Tage, was nicht sonst auch immer so gewesen wäre.

Die ganze Nacht versuchte Wibgil, durch allerlei Tricks und Kunstgriffe die Herkunft des Blutes zu bestimmen, bis der Morgen graute und die Lerche (nicht die Nachtigall, aus deren Zungen sich ein leckeres Geschnetztes machen läßt) zu singen begann, paßte er den Schinder vor dem Schlachtgewölbe ab und befragte ihn nach Besonderheiten. Seit er selbst nicht mehr täglich schlachtete, wußte Wibgil nämlich selten, was gerade auch dem Metzelpfan stand. Doch außer den

üblichen Paarhufern und Borstenviechern war nichts Bemerkenswertes angefallen, so der Schinder.

So wartete Wibgil auf seinen Sohn Garp, doch seine Bediensteten sagten ihm, daß dieser heute nicht zum Dienst erschienen war. Der Metzgermeister war zornig, dachte er doch sofort daran, daß Garp in irgendeinem Misthaufen hinter einer billigen Kaschemme seinen Monatsrausch ausschließ. Darum maß er der Meldung nicht viel Bedeutung bei, daß auch die Hauswirtin von Garp ihn seit Tagen nicht gesehen hatte. Erst, als er am Abend wieder vor einem Kerzenstumpfen saß, verträumt in die Flamme starrte und in den letzten Eimer schaute, den er gar nicht bemerkt hatte, zuckte er zusammen. Dieser Duft, dies Odeur, dieser Geschmack... wieder dies Besondere. Er ging in seine Lagerkammer, wo er schon mehrere Produkte aus dem Blut hergestellt und verstaut hatte. Er betrachtete sie gefälligen Auges und grübelte über die Herkunft des Blutes.

Wibgil meinte, wieder schlecht zu schlafen und schob es auf den Umstand, daß er wohl vergessen hatte, vor dem Schlafengehen die Stiefel ausgezogen zu haben. Wenig ausgeruht begab er sich an seine Arbeitsstätte, wo Garp immer noch nicht erschienen war.

Um etwas erholsamen Schlummer zu finden, begab sich Wibgil an diesem Tage, ganz gegen seine Gewohnheiten zu einem Nachmittagsschlummer. Doch er sollte keine Ruhe finden. Es träumte ihm von Nachgeburten, Bluthusten und roter Ruhr, so daß er schreiend hochfuhr. Draußen war es bereits dunkel, doch Wibgil rannte schweißüberströmt zum Haus des Schneut Hudensack, der grauen Eminenz im Ernährungsamt des Stadtrates, der nebenbei so etwas wie ein Beichtvater für alle Lebensmittelhersteller der Stadt war. Dieser war gerade von einem schweren Arbeitstag heimgekommen, und als sich Wibgil vor ihm niederwarf und hastig, ohne ausreichend Luft zu schöpfen von seiner Pein berichtete, murmelte er mitleidig: „Wdlbrsgdrf“, und fiel stockbetrunken auf den armen Metzgermeister nieder. Der lamentierte weiter, heulte und klapperte mit den Zähnen, was Schneut mit lautem Gegröhle kommentierte. Er schimpfte laut auf den unter ihm Liegenden: „Haaaabgdfrfsdb lbd!“ Denn er war nicht mehr in der Lage, einen artikulierten, zusammenhängenden Satz zu sprechen. Schließlich besann sich Wibgil, warf den ohnmächtigen Säufer von seinen Schultern und

wankte ins sein Schlachthaus zurück. Wenige Leute liefen umher in dieser späten Stunde, und vor seinem Haus war längst keine Kund- oder Knechtschaft mehr. Er wollte den Schlüssel im Schloß der massiven Eingangspforte drehen, doch die Türe stand noch einen Spaltbreit auf!

Leise schlich Wibgil Hurdenfurther hinein und sperrte hinter sich wieder zu, um dem Eindringling den Weg abzuschneiden. Dann griff er nach einem Beilmesser, um gewappnet zu sein und ging leise durch die Schlachtkammer zur Blutküche. Er vernahm ein Geräusch. Jemand scharrte und kratzte- es war nicht das Arbeitsgeräusch eines Fleischers. Vorsichtig blickte Wibgil ins Gewölbe. Am großen, offenen Feuerherd, wo meist die Kessel für die Innereien hingen, hantierte eine gebückte Gestalt. Im Schein der noch glosenden Scheite sah er, daß sich die Gestalt am Boden zu schaffen machte. Und zwar an der Zuleitung, die das abtropfende Bratenfett in den Keller leiten sollte. Neben sich hatte die Figur einen Eimer stehen. Mit einem Löffel schaufelte sie etwas in die Schächte der hochkomplizierten Fleischhaueranlage, die Wibgils ganzer Stolz war. Grob griff er zu. Glücklicherweise hatte der Einbrecher einen langen Haarschopf, an dem man ihn gut und fest packen konnte. Er riß ihn hoch und hielt der Gestalt das Messer ins Gesicht. „Was tust du da?“ herrschte er den eher mageren, zerlumpten Kerl an. Dieser war außer sich vor Schreck und stieß den Eimer um. Der Inhalt ergoß sich über die Füße der beiden- ranziger Talg. „Giftmischer, Brunnenvergifter!“ brüllte Wibgil los, der nun wußte, was der Zweck des Eindringlings gewesen war: er wollte die Ware, über die Wibgil nichts kommen ließ, verseuchen und vergiften, ungenießbar machen und Wibgil vernichten. Er wollte zustecken, doch der Attentäter entwand sich seinem Griff. Es kam zum Handgemenge, in der Wibgil, der gutgenährte und kräftige Handwerker, dem dürren Gemüsefresser das Messer in die Weichteile stoßen konnte. Der schwer Verletzte was allem Anschein nach einer der Sektierer, die in Enthaltbarkeit leben, die Rache der Götter und die Demut predigten und dabei vor nichts zurückschreckten. Wibgil entsann sich, sie einmal predigen gehört und dabei einen von den Narren verprügelt zu haben. Seitdem agitierten sie gegen Luxus, Konsum und Völlerei.



Sie waren ein Geschwür am Körper der Gesellschaft, ein Feind jeglicher redlichen Kaufmannschaft, der Untergang des Handwerkes... als Wibgil zu sich kam, war die Leiche des Gläubigen fachgerecht zerstückelt. So sehr in Zorn konnte er nicht geraten, um nicht jeden Säuger fachgerecht auszuwaiden. Da hörte er hinter sich einen umfallenden Tiegel. Er fuhr herum und entflammte einen Kienspan. In einer Ecke schlotterte ein zweiter dünner Kerl. Die einseitige Ernährung hatte sein noch junges Gesicht mit Falten verunziert. Die Augen, aus denen nun die Todesangst flackerte, waren weit aufgerissen. Wibgil grinste plötzlich gemein.

Es war keine Schwierigkeit, das schwache Bürschlein einzufangen, in den Keller zu zerren, auf einen Stuhl zu fesseln und einen Tisch herbeizurücken. Appetitlich angerichtet lagen da die Milz, Leber und andere köstliche Innereien des ersten Attentäters. Wibgil wollte erfahren, was man ihm in sein gutes Blut gemischt hatte. Auch hatte er Hartung Markundbein herbeigeht, um einen Zeugen zu haben. Gemeinsam stopften sie dem verzweifelt schreienden Gefangenen Stück um Stück in den Mund, hielten ihm hernach Mund und Nase zu und zwangen ihn, mehr und mehr von seinem Mitbruder zu verschlingen. nach drei Stücken von der frischen Lunge übergab er sich das erste Mal. Doch das Tier in Wibgil war erwacht. Unbarmherzig wie ein Steuereintreiber stopfte er sein Opfer voll, drohte, brüllte, peinigete und quälte den Armen wie ein Wahnsinniger. Sein Sadismus kannte keine Grenzen, schließlich, nachdem der wimmernde, elend zugerichtete Kerl noch immer nicht reden wollte, holte er die frischen Blutwürste unbekannter Herkunft, die er selber zubereitet hatte. „Friß! Friß oder ich stopfe sie dir mit dem Stock hinein!“ schrie er in äußerster Erregung. Da gab der gemartete Bursche nach. Unter Tränen nannte er die Namen einiger Fleischer, die ihre Sekte entführt und die Kehle durchgeschnitten hatte. Das Blut wollte man, der Menschheit zur Verdammnis, ihnen selber zum Fraße vorwerfen um den tausendfachen Mord an der Natur zu sühnen, so predigte er. Er verfiel in einen seltsamen Singsang, halb Glaubensbekenntnis, halb Meditationsgebete, die alles bestätigte. Daß der Mensch den Menschen jausne, die Schalen des Zorns würden ausgegossen werden ob dieses Frevels und so weiter. Die Marter hatte ihn vollends des Verstandes beraubt. Wibgil dämmerte Fürchterliches. Der letzte Abgängige Fleischer- war sein Garp. Mit der Erkenntnis, daß er die Frucht seiner eigenen Lenden in schmackhafte Wurst verwandelt haben sollte, griff er sich ans Herz. Der väterliche Schmerz stach in seine Brust und röchelnd sank er zu Boden, daß Geheimnis seiner Rezeptoren für immer verschweigend.

# Spacebottl

„I wünsch mirrrr ... ein *Schöneres*.“ Nicht, daß Schurl wirklich beim Watten jedesmal neue Karten will, indem er ein „Schöneres“ vorschlägt, das gehört bei ihm zur Taktik des Bluffs, um die Gegner im Ungewissen über seine Trümpfe zu halten. Deswegen wunderte er sich auch so über den Gesichtsausdruck von Drhanec und Joschi, die rechts und links neben ihm am Kartentisch auf der Brücke der Spacebottl saßen. Auch Feri, sein Partner beim Watten, sah ihn mit weit aufgerissenen Augen und offenem Mund an. Schurl wollte gerade bemerken, daß dieser Trick, ihn abzulenken etwa so alt sei wie das Universum, doch seine Bottlbuam wirkten so seltsam erstarrt, daß er die Karten hinlegte (verdeckt!) und leicht den Kopf wandte. Als er der Ursache für das Erstaunen seiner Genossen gewahr wurde, setzte einen Moment seine Leberfunktion aus vor Verblüffung.



kativ. Drhanec widmete sich nunmehr auch seinem Blatt und meinte abwesend: „Wannst abdruckst, geht des durch die Bordwand wia deppat und mir singan olle im Engerlchor, du a. Oiso setz die nieda und gib no zwaa Minuten an Frieden. *Schell!*“ verkündete er dann als Trumpfansage. Schurl spielte aus, als ob nichts wäre. Der Mensch im Anzug war vor Erregung über diese Unverfrorenheit stumm geworden. Er vergaß, zum Funken den Außenlautsprecher wieder zu deaktivieren und so dröhnte im ganzen Raum die atmosphärische Störung aus seinem Funkgerät. „Acht an Genosse Commander, Acht für Commander, bitte kommen. Acht für Commander ... bin fehlgesetzt worden, bin nicht auf Basis Furor gelandet, bitte kommen ...“ Immer verzweifelter wurde er.

Mitten im Raum stand ein dunkler Koloß von einem Lebewesen. Seine Formen waren entfernt humanoid, doch seine genauen Konturen entzogen sich den Augen der Besatzung, denn sie waren von einer solchen Schwärze, daß sie sich kaum voneinander abhoben. Schurl mußte sich sehr anstrengen, um zu erkennen, was da unangemeldet seine Kommandostation betreten hatte. Es war ein Riese in einem kohlefaserfarbige Kampfanzug, an dessen düsterem Plastikgürtel abgedunkelte Handgranaten, lichtabweisendes Sturmgepäck, schattige Sprengladungen und weiteres nachtschwarzes Kriegsgerät baumelte. In seinen Händen ein mörderisch farbloser Gauss-Magnum-Energiestrahler, der gut als Schiffsgeschütz für eine Fregatte gepaßt hätte. Er bewegte den verspiegelten Kugelhelm merkwürdig auf und ab, sah sich mit einer leichten Kopfdrehung im Raum um und wirkte etwas ratlos. „Jetzt schickns uns die *Heh* scho mitm Transmitter her, des is jo ka Freid mehr...“ brummelte Schurl mißgelaunt, denn gegen diese Hyper-Technologie seiner Häscher war er machtlos. Doch anscheinend wußte der Besucher nicht, was tun. Einerlei, Schurl hatte zum ersten Mal an diesem Abend drei Siebener in seinem Blatt und wollte die Partie zu Ende spielen. Daher drehte er sich wieder um und griff nach den Karten. „Keine Bewegung oder ich schieße!“ klang es akustisch verzerrt aus dem Anzuglautsprecher des Eindringlings. „A geh, spü die ned auf.“ meinte Feri provo-

Drhanec legte vorsichtig die Karten nieder (wieder verdeckt!) und meinte in Richtung Besucher: „Wenn Eia Gnodn gestatten: i nehm amoi den Atlas.“ Vorsichtig und langsam, um den nervösen Gast nicht zu schrecken, langte er nach dem Sternenatlas und durchsuchte ihn. „Na oiso, des System stimmt eh. Nur samma in da Umlaufbahn vom Nachbarplaneten. Wanns oiso Ihnan jetzt gütigst wieda schleichn wolln...“ Ein Summen ertönte aus dem Anzug und das Visier des Helmes ging hoch. Das Gesicht dahinter war schlecht zu erkennen, aber menschlich. Der Krieger blickte sich um. Verlegen fragte er: „Aaah,... kennts es a Prinzessin Zirkonia?“ - „Na bitte, er konn jo normal a redn.“ murmelte Joschi, der Oberbranntweiner und stach Feris Herz-Sau mit einem kleinen Trumpf, daß Schurl aufstöhnte.

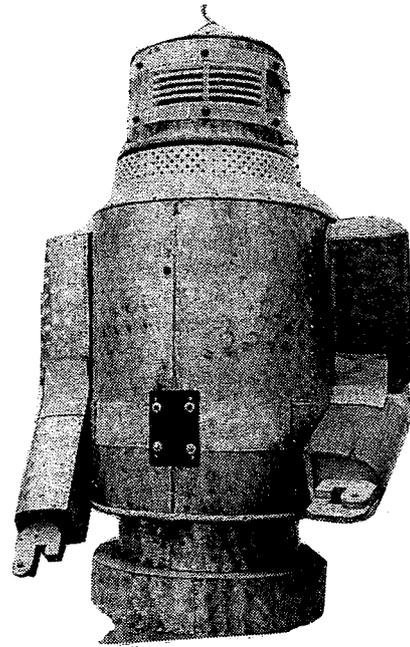
Schurl log ungeniert: „Na, kennma ned, wissma ned, brauchma ned. Wos wüst du von ihr?“ - „Ahm, ä, ... nix. Wir woitn nur ... jo, geh, mei, des is hoid amoi des Gschäft, sie vaschiebt hoit so sochn, so a *Giftlerin* is hoid und mia hättn, ah, Burschn, ihr kennts jo des Gschäft, i bin froh, daß mi de Trottl'n vun da Basis ned in Weltraum geschickt hom, i hob sicha a Massl ghobt, und mi gfreit des jo ah, daß i jetzt do bin und ned do draußn...“ - „Hoit de Pappn. Drei!“ erhöhte Schurl den Spieleinsatz. Kurze, peinliche Pause, dann akzeptierte Drhanec das Gebot. „Sads es a Spezialeinheit zur Landbefriedung oda so?“ fragte

Feri interessiert und begutachtete die Ausrüstung. „Wega-Einsatz. Wilde Extraorbitale Grundlose Attacke. Wir hätten die Raumhafeneinrichtungen ... najo, hat ned solln sein. S'Glück is a Vogerl.“ - „Do host recht...“ murmelte Drhanec und sammelte verdoss die Karten ein, denn er hatte verloren. Schurl stellte die Frage, die so sehr im Raum stand wie der lichtsaugende Fleck von Kampfmaschine: „Wos mochna jetzt?“ - „Weitaspüln!“ war die einhellige Antwort seiner Bottlbuam.



Schurl mischte die Karten, während sich Drhanec, sein Navigator, in den Atlas vertiefte. Schurl blickte auf die Stelle, wo Drhanec seinen Wurstfinger platziert hatte- es waren die Schwerkraftdaten des Planeten Furor, System Herzig. Sie waren extrem hoch und es war anzunehmen, daß der hypermoderne Kampfanzug darauf angepaßt war. Nicht aber auf die geringe Schwerkraft in der Spacebottl, die friedlich ihre Bahn um einen Nachbarmond zog. Schurl verstand. Er gab auch gleich die neue Taktik vor, indem er die Karten beim Austeilen auf den Tisch drosch, jeden anbrüllte, der hinlangte und überhaupt den zornigen Stammtischbruder herauskehrte. Nach dem ersten Stich sprang er auf und brüllte Drhanec an: „Du schiachs Luligsicht, manst, i merk ned, wieast dem Joschi umideitst? Du Sacklpicka, i werd da dei Nosn ausreißen, daß da dei Pappn aufgeht wie a Klockeck!“ Damit riß er Drhanec hoch, der verklammerte sich in ihn, sie rangen und kamen dabei sehr nahe an den überraschten Sturmtruppler heran. Der wollte ausweichen, war aber viel zu schwerfällig und behäbig. Sie packten ihn, Feri hechtete über den Tisch und tastete nach der Unterwassernotleine an dem Elitetruppler, denn Universalangriffsanzüge dieser Bauart haben solche Notvorrichtungen.

Die Außenhülle des Anzuges füllte sich plötzlich mit leichtem Gas und blähte den ohnehin schon behäbigen Soldaten zur Unkenntlichkeit auf. Schurl konnte ihm schnell die wichtigsten Kampfmittel abnehmen, Feri half bei der Demontage des Energietornisters. Mit einem Haken hängten sie den armen Kerl an die Decke, daß er grotesk langsam mit den Füßen zapfelnd in der Luft schwebte.



Schurl keuchte angestrengt. Feri betrachtete die gesammelte Artillerie des Sturmtrupplers. „Na tulli,“ entfuhr es ihm, „ob auf Furor no wos steht außer rauchende Trümma, wonn die gonze Brigane so bewoffnet is?“ fragte Joschi. „Des is a Haubitzn, seavas.“ murmelte Drhanec anerkennen. „Supa, daß 'd für an Bunkerkampf ausgrüst' bist und ned für a Flugzeugentführung, bruhahaha!“ spottete Schurl. „Burschn, mochts kane Schmä, i hob an Selbzerstörungsmechanismus gschluckt...“ - „Jo, drei Liter Stroh-Synthetic-Rum, des zerstört die Leber innhalb von zehn Stund...“ japste Joschi und wand sich vor Lachen. Schurl prustete aus Leibeskräften, Feri hustete sich krumm und Drhanec hätte sich beinahe angebrunzt über diesen seichten Witz. „Geh, papierln konnst wen ondan.“ meinte Schurl gutmütig, nachdem er sich einigermaßen beruhigt hatte. „Wos is jetzt mit dem Pülcher, haun man aussie? Der Anzug is ungefähr mei Größe.“ meinte Feri mit gierigem Glitzern in den Augen. „Na, geh, des kemma ned mochn...“ meinte Joschi. Plötzlich trat durch die klemmende Schiebetüre Müsli ein. Er war gerne geduldeter Mitbewohner und Bottlbua, dessen Freiwache eben anfangen sollte. Er war etwas schwer von Begriff, daruming viel Zeit verloren, ihn über das Geschehene aufzuklären. Er war jedoch von sanftem Gemüt und wollte Gnade walten lassen. Deswegen steckte man den Besucher zunächst in die Kühlkammer, wo er keinen Unsinn anstellen konnte. Dann beschloß man, auf Furor nach dem Rechten zu sehen.

# Der Chronist

*Hyronimus der Zitrige war, wie wir bereits wissen, ein aufrechter Untertan und Bürger der blühenden Stadt Volgar am Ufer des Rauoms. Bemerkenswertes und kuriose aus der Regierungszeit Gesimo, des siebzehnten Fishbeyn, genannt der Umsichtige, hat er uns in seinen geheimen Zusatzprotokollen zu den Stadtchroniken Volgars hinterlassen...*

**T**roedeldreim, der 109. Tag, den Unser gütiger Herr Llobmir schauen läßt. Stattete heute in aller Frühe meinem guten Oheim Quasimo Sauertrunk einen Frühstücksbesuch ab, um mit ihm einige wichtige Details zur Sondersitzung der „Allgemeinen Kommission zu Aufbringung und Verwendung außerordentlicher Finanzmittel“ zu besprechen. Allerdings lag er noch im Bett, wie mir sein Leibdiener berichtete. Ihn, den erfolgreichen Geschäftsmann, plagten entsetzliche Krämpfe. Als ich nach dem Grund für seine Pein fragte, erfuhr ich, daß man ihm am gestrigen „Festtag der Geselligkeit“ den Geldbeutel gestohlen habe und er nun von Phantomschmerzen in dem nicht mehr vorhandenen Beutel heimgesucht wurde. Fürwahr ein schlimmes Leiden. Durch Fälligkeitstellung einiger Handelswechsel konnte ich seine Plage aber soweit lindern, daß er ein einfaches zweites Frühstück zu sich nehmen konnte. In der Tat war es ein wichtiges Vorhaben, welches wir in der heutigen Konferenz durchzuführen gedachten. Nicht immer kommt es vor, daß eine so hohe Summe aufgebracht werden sollte wie an dem heutigen Tag. Unser gnädiger Herr, Fürst Gesimo, der Siebzehnte aus dem Geschlecht derer von Fishbeyn, wendet sich in letzter Zeit immer häufiger an das Gremium, um Geldsummen greifbar zu machen. Die Aufbringung dieser oft lächerlich großen Beträge bedarf immer wieder extremer Maßnahmen. So mußten wir in der letzten Ährzeit die Besoldungsgrundlage für die mittlere Bureaudienerwitwen um drei vom Hundert kürzen, um das nötige Ziel zu erreichen. Die Geduld der arbeitenden Beamten-schicht ist erschöpft. Schuftet sie doch unermüdlich nur für Gotteslohn und Aufwandsentschädigung, werkt un rühret sich, auf daß der Staat blühe und gedeihe.

**D**er Kommission lag nämlich ein Antrag eines Privatmannes, Dudelgrun Huettenschlah vor, welcher durch Verpfändung seiner ertragreichen Geschäfte Geldmittel in phantastischer Höhe aufbringen wollte. Alles, was er als Gegenleistung von seiner Vaterstadt Volgar verlangte, war die Genehmigung einiger Privilegien (Aufrechtstehen in Gegenwart der Fürsten, Sitzplatz in der Ehrenreihe im Llobmirtempel, Befreiung von der Nachmittagssteuer und etliche Kleinigkeiten mehr). Welche Geschäft-

te Dudelgrun allerdings zu verpfänden suchte, war niemandem bekannt. Dennoch plante eine Minderheit in der Kommission, zum Wohl und Wehe der Stadt, zuzustimmen und- nötigenfalls mit dem Holzhammer durch die Abstimmung zu pauken. Deswegen Hatte ich schon am Vorabend, noch während das Fest der Geselligkeit ausklang, einen Satz Holzhammer beim Werkzeugmeister Kolbenbrot bestellt, um bei der Sitzung gewappnet zu sein. Nebenbei hatte ich aus meinen Amtsräumen den Diskussionskoffer mitgenommen, in dem mein Handwerkszeug für amtliche Auseinandersetzungen lagerte. Oheim Sauertrunk, kaum genesen, erwartete noch eine Ladung Intrigen, die er bei seinem Ränkeschmied bestellt hatte. Mit ihnen, so glaubten wir, könnten wir die zweifelhaften Angebote abwehren.

**Z**ur Sondersitzung fanden sich zu meiner Überraschung alle Mitglieder pünktlich ein. Zwar war etlichen noch der Brummschädel des gestrigen Feiertages anzumerken, doch wacker taten sie gemäß ihrem Diensteid ohne Rücksicht auf Leib und Leben alles für die Stadt. Nur Ping Drusenkot wurde ausgeschlossen, da er als Wolf im Schafspelz erschienen war und in diesem Aufzug nicht der Würde der Sitzung entsprach.

Nach der offiziellen Zeremonie der Huldigung an den Weisen Priester Keuzig, den Beredsamen, konnte die Veranstaltung beginnen.



*Keuzig, der Beredsamen Priester Llobmirs*

Erwartungsgemäß eröffnete Seine Beredsamkeit Toll Wogring, Oberamtlicher Aufseher der Schatztruhen, die Sitzung mit einem einleitenden Referat. Als er aber nach einer Halben Sanduhr Redezeit sprach: „Und lassen sie mich nun nach meiner kurzen Einleitung zum Hauptteil kommen“, griff der Vorsitzende, Gneb von Gnebenau, zum *Messer des Schweigens* und schnitt ihm das Wort ab.

**E**in Verbündeter im Kampf gegen die allzu sorglose Vergabe von Privilegien, Ritter Chorche vom Thal, setzte mit seinem mitgebrachten Hebel bei der Zwieltichtigkeit der Existenz Dudelgrun Huettenschlahs an, um ihn zu stürzen. Doch Gwerg Loderspan hatte von der nahen Baustelle der Archivburg einen Eimer Mörtel mitgebracht und zementierte die Position der Befürworter ein. Er hatte auch ein Ziegenfell voller Quellwasser, daß er auf die Mühlen seiner Partei goß, indem er die Notwendigkeit frischer Geldquellen schilderte. Die Dudelgrun-Partei ging nun in die Offensive: Toll Wogring suchte, den Beschluß schnell durch die Abstimmung zu peitschen, hatte jedoch mit seiner Reitgerte keinen Erfolg beim Vorsitzenden Gneb. Dieser stellte sich auf den Kopf um das Protokoll und die Vorschriften über die Abstimmungszeremonie durchzusetzen. Da er bekanntlich ein wahrer Meister der Akrobatik ist, erhob sich kein Widerspruch. Oheim Sauertrunk nutzte den kurzen Tumult, um einige Ränke und Zwietracht unter die Dudelgrun-Parteigänger zu streuen. Dolm Kudrich, ebenfalls ein Dudelgrun-Befürworter, rief irgendetwas, ich nahm ihn beim Wort, drehte es ihm im Munde um und er stand schließlich wortlos da. Doch Gwerg hatte noch etwas Mörtel übrig und untermauerte mit fadenscheinigen Argumenten die Position seiner Seite. Glücklicherweise war unser Miguel Mieslinger, stellvertretender Senatsdirektor für Geldvermehrung an der selben Baustelle vorbeigekommen und hatte etwas Sand mitgehen lassen, den er nun den Dudelgrun-Leuten in die Augen streute. Dazu log Sauer-

trunk, daß sich die Deckenbalken bedenklich bogen. Um die Situation zu beruhigen, schwafelte der Vorsitzende versöhnliche Verse. So war die Zeit bis zur Mittagspause eigentlich mit Vorgeplänke vergangen.

**D**ie kurze Mahlzeit wurde von uns genutzt, um Dreck für unsere nachmittägliche Schmutzkübelkampagne zu sammeln. Mit einigen Dienstanweisungen gelang es mir, auf dem Wege der Amtshilfe einen Akt der Marktpolizei über Dudelgrun Huettenschlah zu erstehen. Er war fürwahr kein unbeschriebenes Blatt! Einige Vergehen wider die Sperrstunde, das Nacktfahrverbot und andere Bekleidungs Vorschriften waren da aufgelistet, genug Munition für die bevorstehende Entscheidungsschlacht.

**D**och die Abstimmung schien schon verloren denn Dudelgrun Huettenschlah war persönlich erschienen und verteilte großzügig Geldgeschenke an die Umstehenden. Irrtümlich bedachte er auch einen zufällig anwesenden Bureaudiener mit einer kleinen Summe - ein Zeichen für seine absolute Unfähigkeit im Umgang mit Behörden. Die Anti-Dudelgrun-Bewegung hatte sich schneller zerschlagen als befürchtet. Da fiel der Blick meines Oheims auf eine der vergebenen Münzen. Er schrie hell auf und deutete auf das Geldstück. Es war eine Sonderprägung zum Jubiläum des Münzmeisters Kuddlich und ein seltenes Stück, daß er immer in seinem Beutel geführt hatte. Bis der Beutel gestern auf wundersame Weise verschwunden war! Natürlich interessierte sich sofort die Stadtwächter für Dudelgrun. Mit einem behenden Sürung erklohm Oheim Sauertrunk einen Stuhl und zeterte laut über das lüderliche Lausbubenstück dieses gemeinen Diebes. Geschwind verbreitete ich ein paar Gerüchte unter der geschockten Menge und verfügte mit einer meiner *Einstweiligen Verfügungen* die vorläufige Verhaftung des Schandbuben, der zu verblüfft war, als daß er hätte beteuern können, daß die Münze gerade eben in seinem Geschenke-Beutel gelandet sei...



Kanzler Kohl läßt sich von Koalitionspartner Kinkel erklären, wie man einen Gürtel ordentlich enger schnallt. Abspecken müssen dank der Bonner Spardikt vor allem Langzeitarbeitslose, Alte und den

Foto: Reuters

# Schmutzige Schmäh im Rollenspiel

Anbei eine Sammlung von Ungezogenheiten, Unarten und Ungereimtem, welches sich aus den Nachlässen des gefürchteten Rollenspielers und freien Mitarbeiters des ~~Dr. P.~~ Hugo „Party Wipe Out“ Sense. Sein sprichwörtliches Verhalten und seine fürchterliche Kreativität ließen ihn noch zu Lebzeiten zu einer Geißel der Meister werden. Ein Destillat seines Wissens hier in einer kurzen, alphabethisch geordneten Übersicht. Die angeführten Methoden eignen sich hervorragend, um das offensichtliche, himmelschreind unlogische Verhalten eines Chrakters dem Spielleiter zu erklären.

Alleine die Bezeichnung sollte genug über den Inhalt des Kunstgriffes aussagen.

In der zweiten Zeile zu jedem Einfall das Anwendungsgebiet, in dem der Untergriff seine volle Wirksamkeit entfaltet. Darunter findet sich die Ausstattung, über die der Held verfügen sollte oder ein Talent, welches bis zur Perfektion beherrscht werden sollte, um den schmutzigen Schmäh voll wirken zu lassen.

## -Außerordentlicher Augendrucker

Nahkampf- **Fingerfertigkeit**  
Eine besonders gemeine Aktion im Nahkampf: die Augen des Gegners mit den Fingern einzudrücken.

## -Billiges Beinstellen

Nahkampf/Bewegung- **Tanzen**  
Ebenso im Getümmel anwendbar, aber auch hinterhältigerweise einfach gegen Unbeteiligte wirkungsvoll.

## -Cremefarbene Chaoschemikalie

Gift- **Alchemie/Heilkunst**  
Diese Tinktur verursacht Anfälle von Wahnsinn, wenn sie richtig gemischt auf ein Opfer geschmiert wird...

## -Dämonische Daumenschraube

Nahkampf- **Kraft**  
Ein fingerbrechender trick, der sich schon oft bei Wirtshausstreitereien bewährt hat.

## -Ekelhafter Eiter

Nahkampf- **Schnupfen**  
Der verschnupfte Held bespuckt den Gegner mit einem Rotzklumpen, der absolut tödlich ist.

## -Freudvoller Fatalistenfunke

Selbstmotivation- **Todesurteil**  
Der zum Tode Verurteilte (denn das passierte Hugo häufig) kann sich selber bei guter Laune halten.

## -Gemeine Gotteslästerung

Religion- **Mut**  
Ausspucken während religiöser Zeremonien, Winde lassen bei Opferhandlungen und Falschsingen bei kultischen Liedern fallen in diese Kategorie.

## -Heldenhafte Hinterziehung

Rechnungswesen- **Steuerberater**  
Erfolgreiche Helden müssen oft ihre Löhnung vor den gierigen Greifern des jeweiligen Herrschers in Sicherheit bringen.

## -Intimes Interesse

Betören- **Objekt der Begierde**  
„Grobe Geilheit“ wäre der bessere Ausdruck. Sie nimmt dem Helden jegliche Scheu vor Flirt, Techtelmechtel und Buhlen.

## -Jederzeitige Ejakulation

gem.m. Intimen Interesse- **ausreichend eiweißhaltige Nahrung**  
Gestärkte Helden halten auch eine zwölfstündige Liebesnacht mit den tausend Töchtern Todirs durch, ohne einen Herzinfarkt zu erleiden.

## -Kumpelhaftes Kameradentum

Charisma- **Feindlich Gesinnte**  
Mit dieser Anbiederungsmethode kann sich der Held sogar die Freundschaft von raubgierigen Orks erschleichen, indem er kumpelhaft auftritt, heuchelt und lügt.

-Lüderliches Lattenlegen*Fallenstellen/Hinterhalt-***Bauzäune und Lattenroste**

Diese Technik erlaubt es den Helden, einen gefährlichen Hinterhalt in der Nähe einer Baustelle zu legen, unter Verwendung aller vorhandenen Bretter, Bohlen, Stangen, Gerüste etc.

-Männliche Mustermähne*Charisma-* **extremer Haarwuchs**

Beeindruckt selbst den hartgesotenen Haarschneider durch bedeutende Haupthaarpracht.

-Niederträchtiges Nachdenken*Klugheit/Bildung-* **plötzliche Eingabe**

Der Held überlegt hin, überlegt her und kommt schließlich durch Blättern in den Aufzeichnungen des Spielleiters auf den rettenden Einfall. Dagegen ist man machtlos.

-Oberflächliche Ogerorden*Erfahrung/Ruhm-* **Ogergefolgschaft**

Das Vorweisen dieser (erfundenen) Auszeichnungen bringt die Sympathie jeder Ogerhorde, die daraufhin dem hochdekorierten „Ehroger“ zu Diensten stehen und seinen Befehlen gehorchen wird.

-Perfides Pauschalurteil*Rechtsgelährsamkeit-* **Richterliche Funktion**

Wenn der Held in die Gefahr kommen sollte, selbst dem Richterstande anzugehören und ein Urteil fällen zu müssen, enthebt ihn diese Fähigkeit von allen juristischen Begründungspflichten. Die Zaubersformel, mit der das Urteil begründet werden muß lautet: „Weil's so ist!“.

-Quälende Querschüsse*Fernkampf-* **Disfunktionierende Waffe**

Mit dieser heimtückischen Modifikation an der Waffe des Gegners kann der Held Fehl- und Kurzschüsse, brechende Bögen und berstende Bolzen verursachen. Eignet sich gut zu Turnieren und Wetschießveranstaltungen.

-Rüde Raubrittermethoden*Gier-* **Steuereintreiberamt**

Gegenteil von „Heldenhafte Hinterziehung“, falls der Held einmal als Steuereintreiber die Lande verunsichern sollte.

-Schwere Schleuder*Taktik/Waffenkunde-* **Belagerungen**

Die Konstruktion der „Schweren Schleuder“ erlaubt es, ein Katapult zu entwerfen, welches man alsdann gegen die Mauern des Feindes schleudert und selbige damit zu Fall bringt.

-Trenzenden Tastaturtreiber*Technik/Mechanik-* **Mäßig erfolgreiches Zine**

Damit kann man dem Spielleiter androhen, die Tastatur zu ruinieren, wenn nicht auf der Stelle die bedrohende Räuberbande von der Spielfläche verschwindet- sonst trenzt man einfach in die Tastatur und macht sie unschädlich.

-Unlautere Untergriffe*Nahkampf-* **zeitweise mangelndes Ehrgefühl**

Eine Sammlung von Gemeinheiten und rohen Schlägen, die nicht unter die schon bezeichneten Nahkampftechniken fallen. Die Fähigkeit erlaubt unsauberes Kämpfen in jeder Variation. Selbst der ehrsamste Ritter-Held vermag damit, im Handgemenge zu spucken, zu kratzen und den Gegner schmutzige Worte zuzuwerfen.

-Vakante Vandalen*Führungsstil-* **Geld**

Mit ausreichenden Geldmitteln kann der Held marodierende Söldner anwerben, sie zu Treu verpflichten und in seine Streitmacht eingliedern. Sogar eher charakterarme Individuen gelint es so, ein ähnliches Heer gegen die Hauptstadt zu führen.

-Wahnsinnige Warzenweste*Alchemie/Schneiderei-* **Gutgläubiges Opfer**

Wenn der Held seinen Widersacher dazu bringt, dieses Artefakt anzuziehen, befällt ihn sofort auf magische Weise ein Warzenkrampf, der ihn völlig entstellt und zu einem häßlichen, ekelregenden Scheusal mutieren läßt. Ideal für Nebenbuhler beim Werben um die Gunst einer holden Dame.

-Xundes Xselchtes vom Xandl*Kochkunst-* **ein Stück vom Xandl...**

Der Held schneidet Xandl an und macht daraus eine schmackhafte Speise, die zur Verpflegung einer ganzen Armee (siehe „Vakante Vandalen“) ausreicht.

-Yberyrdysche Yrechtschreybkynste*Schriftkunde-* **mittelmäßig erfolgreiches Zine**

Der Held bietet sich an, des Spielleiters Artikel zu korrigieren, um sich so seiner Gunst zu vergewissern.

-Zukunftsloser Zornesausbruch*Selbstbeherrschung-* **aussichtsloses Behördenverfahren**

Absolut hoffnungsloser Versuch, sich bei einem Amt in der Mittagspause Gehör zu verschaffen (Leser des Chronisten wissen, was gemeint ist...).